

**Mt 13.24-30 - Unkraut-Lolch Im Weizen, 21-12-31,
Alljahrsa, X .Docx**

06.01.2022

Predigtlesung:

Mt 13.24-

²⁴Jesus erzählte der Volksmenge
noch ein weiteres Gleichnis:

»Mit dem Himmelreich ist es wie bei einem Bauern,
der auf seinen Acker guten Samen aussäte.

²⁵Als alle schliefen, kam sein Feind.

Er säte **Unkraut** zwischen den Weizen
und verschwand wieder.

²⁶Der Weizen wuchs hoch und setzte Ähren an.

Da war auch das Unkraut (Lolch)zwischen dem Weizen zu
erkennen.

²⁷Die Feldarbeiter gingen zum Bauern und fragten ihn:

›Herr, hast du nicht guten Samen
auf deinen Acker gesät?

Woher kommt dann das Unkraut auf dem Feld?‹

²⁸Er antwortete: ›Das hat mein Feind getan.‹

Die Arbeiter sagten zu ihm:

›Willst du, dass wir auf das Feld gehen
und das Unkraut ausreißen?‹

²⁹Aber er antwortete:

›Tut das nicht,

sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut
auch den Weizen aus!

³⁰Lasst beides bis zur Ernte wachsen.

Dann werde ich den Erntearbeitern sagen:
Sammelt zuerst das Unkraut (den Lolch) ein!
Bindet es zu Bündeln zusammen,
damit es verbrannt werden kann.

Aber den Weizen bringt in meine Scheune.«



Predigt:

Liebe Schwestern und Brüder,

Unkraut, das muss weg!

Darüber sind sich die meisten Gärtner, Bauern und Hobbygärtner einig.

Im ersten Teil bleibe ich bei dem Thema Unkraut und das hat auf einen ersten Blick wenig mit der Bibel und dem Himmelreich zu tun, aber auf den zweiten.

Deshalb frage ich im zweiten Teil, was dieses spezielle Unkraut mit dem Himmelreich zu tun hat und was die Konsequenzen für uns sein sollen.

Unkraut ist in der Landwirtschaft unerwünscht. Die Un-Kräuter konkurrieren mit den Wirtschaftspflanzen um Sonne, Wasser und Nährstoffe. Sie sind Konkurrenten, also werden sie in der modernen Landwirtschaft – anders als im Gleichnis – mit Herbiziden beseitigt. Nicht ein Einsatz von Feldarbeitern, zwei-, dreimal in der Wachstumsphase spritzen und die unerwünschten Nahrungskonkurrenten sind weg.

Wir ordnen die Welt nach unseren Kriterien: Wir brauchen einen möglichst hohen Ertrag und wir brauchen Sicherheit, dass die Grundstoffe unserer Nahrung unsere Gesundheit nicht gefährden. Diese Sicherheit ist ein hohes Kriterium – wir werden hören, dass das gar nicht so einfach zu erreichen ist.

Nur werden nach den ersten 70 Jahren industrieller Landwirtschaft Konsequenzen sichtbar, die uns gefährden.

Weil wir nicht alle Zusammenhänge überblicken, nicht das ganze Ökosystem der gegenseitigen Abhängigkeiten durchschauen, sind wir überrascht von Effekten, die zu einem Sicherheitsrisiko für unsere Nahrungsproduktion werden:

Das Artensterben. Je nach Gegend sind 60 – 80 % der Insekten verschwunden. Viele Insekten sind für die Bestäubung unserer Kulturpflanzen unverzichtbar. Nicht nur die Honigbiene, sondern viele andere auch. Meine Zitronenbäume auf dem Balkon werden von kleinen Wespen bestäubt. Mit den Insekten hat als Folge der Bestand an Vögeln drastisch abgenommen.

Betrachtet man das ganze Ökosystem und uns als Teil darin, dann ist mittlerweile nicht mehr so eindeutig festzulegen, was ein Un-Kraut ist und was doch eher zu den für unser Wirtschaften und Überleben notwendigen Wild-Kräutern gehört.

Das ist der Grund, warum heute häufig „von *Beikraut*, *Wildkraut* oder *Kulturpflanzenbegleitern* gesprochen“ (Wikipedia Art. Unkraut). Wildkräuter, die heute von Landwirten, von RWE in der Rekultivierung, als „Blühstreifen“ absichtlich angelegt werden.

Da ist etwas in unserer Wahrnehmung dessen, was ein Un-Kraut sein soll, in Bewegung. Aus dem Un-Kraut wird ein für unser Überleben wichtiges Wildkraut. Wir würden heute nicht mehr so negativ über „Un-Kräuter“ reden, wie dies in dem Gleichnis bei Matthäus scheinbar geschieht.

Deshalb ein genauerer Blick auf den Text bei Matthäus:

In dem griechischen Text ist nicht, wie in der deutschen Übersetzung, von Unkraut allgemein die Rede, sondern präziser von Zizánion. Zizánion ist Lolch. Und wahrscheinlich ist ein ganz spezielles Gras aus dieser Pflanzengattung gemeint, der Taumel-Lolch, *Lolium temulentum*.

Dieser Taumel-Lolch ist mittlerweile auch vom Aussterben bedroht. Taumel-Lolch hat eine unangenehme Eigenart. Wenn er von Pilzen befallen wird, produziert er Gift, ein Alkaloid. Kommen die Samen eines infizierten Taumel-Lolches ins Ess- oder Futtergetreide kann es bei Mensch und Tier zu Vergiftungen führen. Menschen fühlen sich schwindelig – deshalb „Taumel“-Lolch [oder im Lateinischen *temulentus* – bedeutet, betrunken oder gar vergiftet sein].

Ich war wirklich überrascht wie differenziert das neutestamentliche Gleichnis redet, nicht von Unkraut

im Allgemeinen, sondern von Taumel-Lolch, *Lolium temulentum*! – Da muss man schon von Landwirtschaft und dem Anbau von Getreide Ahnung haben.

Wenn dieses Gleichnis damals auch in Jerusalem erzählt wurde, frage ich mich:

Wussten die Jerusalemer Stadtbewohner, dass sich die Bauern vor den Stadtmauern mit dem Taumel-Lolch auf ihren Feldern herumschlagen mussten, damit die Städter giftfreies Brot auf den Tisch bekommen?

Das Gleichnis ist sehr spezifisch in seiner Beschreibung des landwirtschaftlichen Problems.

B

Jetzt zum Gleichnis.

Jesus erzählt, ein Bauer sät sein Getreide aus. Der Feind – der wird nicht näher spezifiziert – der Feind sät zwischen die guten Getreidesamen, Taumel-Lolch, ein Süßgras, das für uns Städter ziemlich sicher so aussieht wie jedes andere Gras auch.

Wird der Taumel-Lolch von Pilzen infiziert und produziert Gift und wird der Lolch nicht aussortiert, dann landet das Gift auf dem Tisch. Das Gift führt nicht zum Tod, aber zu ernstesten Vergiftungserscheinungen.

Obwohl diese Gefahr mit Händen zu greifen ist, entscheidet der Bauer, dass nicht schon in der Wachstumsphase der Lolch gejätet, also ausgerissen werden soll.

Kriterium für den Bauern ist:

Der Weizen soll in Ruhe wachsen können und nicht durch das Ausreißen des Lolches beschädigt werden. Der Bauer setzt bewusst den Weizen der Konkurrenz des Lolchs um Sonne, Wasser und Nährstoffe aus. –

Warum er das macht? Er vertraut seinen guten Weizensamen, dass die jungen Weizenpflanzen stark genug sind, sich gegenüber dem Lolch durchzusetzen. Wenn Erntezeit ist, wird der Lolch vom Weizen getrennt und verbrannt. – Alles gut. Alles gut?

Durch das Verbrennen wird die Ausbreitung des Taumel-Lolches für das nächste Jahr stark eingeschränkt.

Der Ertrag des Weizens ist sicher etwas niedriger, weil er ja gegen den Lolch um Sonne, Wasser und Nahrung kämpfen musste.

Aber das Brot kann auf den Tisch kommen, es enthält kein Gift.

Das Ziel wird also erreicht: Das tägliche Brot ist gesichert und es ist gesund.

Soweit die landwirtschaftliche Bildebene.

Aufregend ist die Deutung auf unser Leben hin.

Wir sollen den Feind in unserer Mitte gewähren lassen?

Er soll sogar von der Sonne, dem Wasser und den Nährstoffen etwas abbekommen?

Und für uns, die Aufrechten, soll das Leben schwerer werden, weil wir mit dem Feind, den Feinden konkurrieren sollen?

Hauptargument von Jesus:

Durch das Ausreißen des Feindes beschädigt ihr euch selbst. Ihr beschädigt euch mehr, verliert mehr Kraft, als wenn ihr euch der Konkurrenz stellt und euch bewährt. Ihr seid stark genug, den Lolch zu überwachen, ihm im Wachstum zu überholen (to outrun).

Vergesst eure Wut und eure Rachedgedanken! Die Erntezeit ist das Gericht, in dem der Herr den Feind aussortieren wird. Aber erst in der Zeit der Ernte, wenn ihr den Ertrag in die Scheune eingefahren habt.

Das Gericht kommt sicher, dafür ist der Herr verantwortlich. Eure Aufgabe aber ist, bringt die Ernte ein! – Da wird eine Menge Geduld und Ausdauer von uns verlangt.

Ein erstes Beispiel: Impfgegner.

Wir sollen also die Impfgegner aushalten, sie gewähren und sogar wachsen lassen. Uhhh!

Aber wir sollen uns auch der Konkurrenz stellen. Das heißt, wir geben die Deutungshoheit nicht ab. Wir wachsen schneller und größer. Und wir dürfen unseren Grips benutzen und das Instrumentarium, das wir haben.

Zu dem Instrumentarium zähle ich auch die allgemeine Impflicht (nicht nur für Pflegeberufe). Damit werden die Impfgegner nicht ausgerissen. Im landwirtschaftlichen Bild vom Taumel-Lolch wäre die Impflicht ein Instrument, das dem Pilz infizierten Lolch sein Gift entzieht; den vergifteten Lolch wieder zu normalem Lolch macht.

Der erste Gewinn für uns, wäre:

Wir lassen uns auf keinen Streit, auf keine Gewalt ein.

Wir bleiben relaxed, tiefenentspannt.

Weil wir darauf vertrauen, dass wir wirklich ein „guter Samen“ sind, der genügend Kraft und Wissen und Technik entwickelt, um sich durchzusetzen.

Wir verschwenden nicht unsere Kraft, um das was in unseren Augen falsch ist, auszureißen.

Wir werden die Ernte einbringen. Gewiss etwas weniger als erhofft, der harten Konkurrenz geschuldet. Aber am Ende steht das Brot auf dem Tisch – giftfrei!

Ein weniger dramatisches, zweites Beispiel:

Diversität.

Wir können Diversität zulassen. Diversität die Menschen aus kulturell unterschiedlichen Hintergründen, aus unterschiedlichen Lebensstilen, als unterschiedliche Charaktere mitbringen. Wir können gegensätzliche Meinung und heftigen Widerspruch ertragen.

Wir machen die Unterschiede, ja, Gegensätze fruchtbar.

Das klingt jetzt zu optimistisch, zu sehr auf Harmonie gestylt.

Jesu Gleichnis macht drastisch deutlich, wie anstrengend es ist, Diversität auszuhalten. Es bleibt Konkurrenz, es bleibt Kampf – und damit Verlust, Enttäuschung und Frust.

Selbst guter Weizensamen hat im Kampf mit dem Lolch eine harte Zeit.

Hart, ja, aber wir sparen uns Zeit und Kraft, die uns Abgrenzung kosten würde. Kraft für das Ausschließen und Verwerfen anderer Meinungen oder Lebensstile.

Wir lassen es sein. Wir lassen es sein, uns aufzuregen und Recht haben zu wollen. Wir lassen das Andere, das Widersprechende gelten.

Und wir vertrauen darauf, dass das, was sich am Ende durchsetzt, das Bessere ist und deshalb den meisten Ertrag bringt.

Das Ergebnis wird sich sehen lassen können.

Wer mit Diversität zu tun hat, der soll auch die Anstrengungen und Probleme benennen; dann klingt es zwar weniger harmonisch, aber dafür realistischer! Im Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen geht es um eine realistische Weltsicht!

C

Für das kommende Jahr wünsche ich Ihnen einen guten Lauf mit diesem Gleichnis vom Weizen und Unkraut.

Ich wünsche Ihnen die Ausdauer und Geduld, die Jesus Ihnen zutraut. – Dieses Zutrauen in uns, den guten Weizensamen – ist das Starke an diesem Gleichnis.

Das Ringen des Weizens mit dem Taumel-Lolch können wir deshalb in Ruhe gestalten und uns der Konkurrenz stellen, ohne Furcht zu unterliegen. Jesus hat „guten Samen“ ausgesät.

Jesus mutet uns zu, dass wir es aushalten, dass das Gericht erst am Ende, in der Zeit der Ernte erfolgt. Und: Es reicht, wenn der Herr sortiert und richtet. Unsere Aufgabe wird reduziert: Es reicht, wenn wir die Ernte in die Scheune des Herrn bringen und das tägliche Brot giftfrei auf den Tisch. – Den Rest lassen wir ihn machen.

Ihnen ein kraftvolles, gesegnetes neues Jahr!

“Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Phil 4.7

Michael Diezun, 31.12.21

Bild: 1.a-g: **Taumel-Lolch** (*Lolium temulentum*, links), 2.a-b: Italienisches Raygras (*Lolium multiflorum*, rechts). Lolch ist eine Pflanzengattung aus der Familie der Süßgräser mit ca. 400 Arten. Viele dieser Gräser sind wertvolle Futterpflanzen, z.B. auf dem Bild rechts, das Italienisches Raygras.

Der **Taumel-Lolch** (*Lolium temulentum*) links auf dem Bild oben, er ist vom Aussterben bedroht. Er entwickelt bei Pilzbefall ein Gift, Alkaloid, das für Tiere und Menschen gefährlich werden kann. Das Gift kann zu Schwindel führen, deshalb „Taumel“-Lolch.

Unkraut, Definition, wikipedia:

„Als *Unkraut* bezeichnet man Pflanzen der spontanen ‚Begleitvegetation‘ in Kulturpflanzenbeständen, Grünland oder Gartenanlagen, die dort nicht gezielt angebaut werden und aus dem Samenpotential des Bodens, über Wurzelausläufer oder über Zuflug der Samen zur Entwicklung kommen. Alternativ wird heute häufig von *Beikraut*, *Wildkraut* oder *Kulturpflanzenbegleitern* gesprochen. Das manuelle Entfernen von Unkraut mit oder ohne Werkzeug wird als Jäten bezeichnet.

Im allgemeinen Sprachgebrauch ist das Hauptkriterium, um eine Pflanze als Unkraut zu bezeichnen, dass sie unerwünscht ist. Je nach Sicht des Betroffenen kann ein bereits eingetretener, ein zu befürchtender wirtschaftlicher Schaden infolge Konkurrenz oder ein

ästhetischer Grund der Auslöser für das Störungsempfinden sein.“

<https://www.biologie-seite.de/Biologie/Lolch>

<https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/lolch/39820>

Teaser:

Eine schräge Idee zum Altjahrsabend 2021: Es gibt ein Gras, das produziert Gift - und soll deshalb nicht mit Weizenkörnern vermischt auf den Tisch. Macht Sinn. Das Gras heißt Taumel Lolch - und darum geht es im Gleichnis vom "Unkraut" unter dem Weizen, Matthäus 13.24ff.

Ein gesegnetes neues Jahr!

Predigt, Altjahrsabend, Silvester, Taumel Lolch,
Unkraut, Matthäus 13

https://soundcloud.com/user-587185577/taumel-lolch-und-altjahrsabend?si=5e63878f202140e2811253a5673ee13d&utm_source=clipboard&utm_medium=text&utm_campaign=social_sharing